



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 19

IDENTITÄTSKARTE

**Muslimische Gemeinschaften
und Inkorporationsregimes:
Ein Vergleich der Ahmadi-
und Alevdiaspora in der
Schweiz**

Leitung

Prof. Martin Sökefeld, Universität Bern

Mitarbeit

Sarah Beyeler, Virginia Suter Reich, Universität Bern

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Muslime in der Schweiz

ÜBERBLICK

Ahmadis und Aleviten fügen sich unterschiedlich in die Schweizer Gesellschaft ein

Die muslimischen Gemeinschaften der Ahmadis und Aleviten gehen unterschiedlich mit den Bedingungen um, die sie in der Schweiz antreffen. Als Reaktion auf den Islamdiskurs versuchen die Ahmadis etwa, Negativbilder über den Islam zu korrigieren. Die Aleviten hingegen distanzieren sich von den muslimischen Glaubensgemeinschaften. Aleviten und Ahmadis verfolgen auf der Suche nach ihrem Platz in der Schweizer Gesellschaft zudem unterschiedliche Ziele. Während die Aleviten die öffentlich-rechtliche Anerkennung ihrer Gemeinschaft anstreben, wollen die Ahmadis vor allem die gesellschaftliche Akzeptanz ihrer Glaubensrichtung erreichen. Zu diesen Resultaten gelangt eine Studie im Nationalen Forschungsprogramm 58 (NFP 58).

In der Schweiz sind neben den beiden grössten muslimischen Gemeinschaften, den Sunniten und Schiiten, auch die muslimischen Minderheiten der Ahmadis und der Aleviten präsent (siehe Kasten). Mit den Integrationsbedingungen in der Schweiz gehen sie unterschiedlich um, wie eine Studie im Nationalen Forschungsprogramm 58 (NFP 58) zeigt. Ein Bestandteil dieser Integrationsbedingungen stellt der kontroverse Islamdiskurs dar, der in der Schweiz im Gang ist.

Ahmadis sind stark im Islam verhaftet und streben vor allem die gesellschaftliche Akzeptanz ihrer Glaubensrichtung an. Sie begegnen der Problematisierung des Islams, indem sie versuchen, Negativbilder zu korrigieren. Dazu betreiben sie intensive Öffentlichkeitsarbeit und suchen das Gespräch mit der Mehrheitsgesellschaft. Zudem pflegen sie Kontakte zu Persönlichkeiten wie Politikern, Pfarrleuten oder Medienschaaffenden. Sie lassen diese Persönlichkeiten auch für sich und ihre Anliegen sprechen. Diese Strategie war schon mehrmals erfolgreich. Bei-

spielsweise trugen 2005 solche externe Fürsprecher an einer Informationsveranstaltung der Ahmadis dazu bei, dass die Thurgauer Bevölkerung auf Einsparungen gegen eine geplante Moschee der Ahmadis verzichtete.

Aleviten passen Tätigkeit der lokalen Situation an
Auch Aleviten haben einen Bezug zu muslimischen Glaubenstraditionen. Neben muslimischen Elementen, die vor allem der Schia und dem Sufismus zuzuordnen sind, finden sich in alevitischen Glaubensvorstellungen aber auch frühchristliche Einflüsse. Heute versteht sich nur noch ein Teil der in der Schweiz lebenden Aleviten als muslimisch. Im Islamdiskurs distanzieren sie sich von den teilweise negativ wahrgenommenen muslimischen Gemeinschaften und betonen ihre Eigenständigkeit. Dieses Selbstverständnis zeigt sich auch daran, dass Aleviten die öffentlich-rechtliche Anerkennung ihrer Gemeinschaft auf lokaler Ebene anstreben. Um dies zu erreichen, passen sie ihre Tätigkeit an die lokalen Kontexte an. In Kantonen, in denen der gesetzliche

Rahmen keine öffentliche Anerkennung zugewandter Religionsgemeinschaften erlaubt, setzen sich Aleviten beispielsweise für die politischen Rechte ihrer Mitglieder ein. In Regionen, wo Migranten tendenziell marginalisiert werden und deshalb keine Chance auf einen Ausbau der politischen Rechte besteht, bieten die alevitischen Vereine vielfältige vereinsinterne Aktivitäten wie Sprachkurse oder Informationsveranstaltungen an.

Konflikte wegen unterschiedlicher Interpretationen

Aleviten organisieren sich in vierzehn eigenständigen lokalen Vereinen, die wenig hierarchisch aufgebaut sind. In diesen schwachen Strukturen können leicht Meinungsverschiedenheiten auftreten: Dem alevitischen Dachverband gehören beispielsweise nur elf Vereine an, weil die anderen das Alevitentum stärker im Islam verhaftet sehen als die Führungspersonen des Dachverbandes. Vom Alevitentum bestehen generell sehr unterschiedliche Auffassungen. Es wird etwa als Weltanschauung, Lebensweise,

Gesellschaftsordnung oder als einzig wahrer Islam interpretiert. Bei den Aleviten in der Schweiz lassen sich aufgrund dieser unterschiedlichen Auffassungen auch mehrere Schlüsselpersonen identifizieren, die für ihre Gemeinschaft sprechen.

Hierarchische Organisation der Ahmadis

Ahmadis organisieren sich in der Schweiz hingegen stark hierarchisch. Die vierzehn lokalen Gemeinden gliedern sich in alters- und geschlechtsspezifische Unterorganisationen mit je eigenen Vorstehenden. Die gesamte Schweizer Gemeinschaft, die so genannte Jamaat, untersteht dem Amir und dem Imam (Vize-amir). Dieses Muster zieht sich durch die globale Ahmadi-Gemeinschaft und ist ein Grund für die enge Einbindung der Schweizer Jamaat in die globale Ahmadi-Gemeinschaft. Die Mitglieder identifizieren sich stark mit der Gemeinschaft und pflegen regelmäßigen Kontakt miteinander. In der Schweizer Öffentlichkeit treten vor allem der Imam der Zürcher Mahmud Moschee, der Amir und der Pressesprecher auf.

Die Entwicklung der Ahmadi- und Alevi-Gemeinschaften in der Schweiz

Die Ahmadi- und Alevi-Gemeinschaften entwickelten sich in der Schweiz unterschiedlich. Die erste Ahmadi-Gemeinde formierte sich ab 1946 in Zürich. Anfang der 1960er Jahre errichteten die Ahmadis die Mahmud Moschee in Zürich. Bis in die 1970er Jahre besuchten Muslime aller Glaubensrichtungen diese Moschee. Dies änderte sich mit der Entstehung ethnisch geprägter muslimischer Vereinigungen in der Schweiz sowie durch politische Ereignisse: Als 1974 die Islamische Weltliga und etwas später die pakistanische Regierung die Ahmadis zur nicht-muslimischen Minderheit erklärten, verlor die Ahmadi-Gemeinschaft in der Schweiz zunehmend die Akzeptanz anderer muslimischer Gemeinschaften. Mit der fortschreitenden Islamisierung in Pakistan in den 1980er Jahren wurden die Ahmadis zunehmend unterdrückt. Viele von ihnen flüchteten nach 1984 – unter anderem in die Schweiz. Heute leben hier verteilt auf vierzehn lokale Gemeinden zwischen 700 und 800 Ahmadis grösstenteils pakistanischer Herkunft. Andere muslimische Gemeinschaften der Schweiz anerkennen sie bis heute nicht als islamische Glaubensgemein-

schaft. Vereinzelt lassen sich aber Annäherungen beobachten.

Die in der Schweiz lebenden Aleviten stammen aus der Türkei. Der erste alevitische Verein in der Schweiz entstand 1992 in Basel. Die Gründungsmitglieder verstanden das Alevitentum als kulturelle Gemeinschaft im Islam. Das Vereinsengagement beinhaltete insbesondere die Pflege der kulturellen und religiösen Praxis sowie deren Vermittlung an die jüngere Generation. Der Verein fand regen Zulauf. Als Islamisten 1993 einen Brandanschlag auf ein alevitisches Kulturfestival in der Türkei verübten, organisierten Aleviten Protestkundgebung in Basel und anderorts in der Schweiz. Diese Proteste gaben den Ausschlag für weitere alevitische Vereinsgründungen. Diese lokalen Vereine fanden sich 1998 in der Dachorganisation «Föderation der alevitischen Gemeinden in der Schweiz» zusammen. Diese unterstützt die Vereine in ihrer Tätigkeit und setzt sich gemeinsam mit den Dachverbänden anderer Länder für die offizielle Anerkennung des Alevitentums in der Türkei ein.